

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

ROSMARIE ANWANDER

Der Wirtssepperl z'Garching

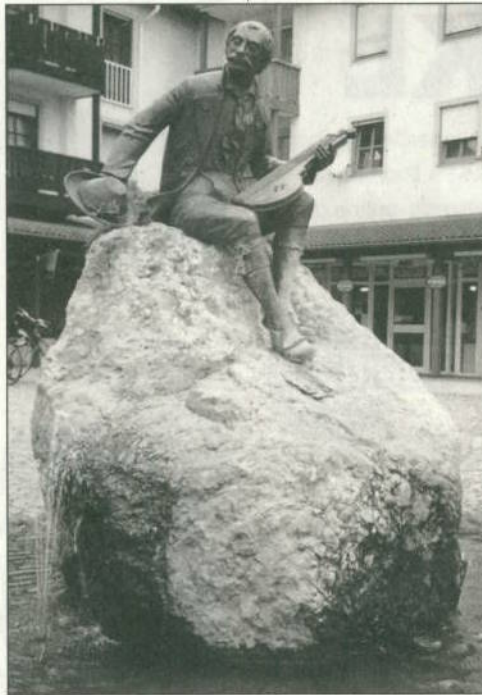
Zu den bekanntesten und beliebtesten bayerischen Volksliedern im Moritatenstil gehört zweifellos die Geschichte vom »Wirtssepperl z'Garching«. Wenigstens einige der schier unzähligen Strophen dieses Liedes kennt fast jedermann in Bayern. Man weiß nicht viel von ihm, aber dass es ihn im frühen 18. Jahrhundert gegeben hat, dass er Josef Wasserburger hieß und am 15. November 1788 in Garching an der Alz geboren wurde, das steht zweifelsfrei fest.

Was verhalf dem Wirtssepperl eigentlich zu seiner etwas umstrittenen Berühmtheit? Umstritten deshalb, weil ihm von manchen Seiten immer wieder nachgesagt wurde, er sei eigentlich ein »Haderlump« gewesen mit zwei linken Händen, was die »anständige« Arbeit angeht. Bei der näheren Betrachtung seines Lebens erscheint zumindest seine Kindheit als durchaus normal. Am 15. November 1788 als erstes Kind des Gastwirts und Fleischhauers Josef Wasserburger und seiner Ehefrau Constantia geboren, wuchs er mit fünf Geschwistern im elterlichen Gasthof auf. Als der Sepperl eben erst neun Jahre alt war, starb ihm die Mutter. Auch der Besuch der damaligen Schule in Wald an der Alz ist anzunehmen, denn zum Antritt einer Lehre, die der Sepperl im väterlichen Betrieb für das Fleischerhandwerk ableistete, war in jener Zeit der Schulbesuch Voraussetzung.

Josef Wasserburger wuchs in eine unruhige Zeit hinein, denn die Soldaten Napoleons, die sich damals in Bayern aufhielten, zeigten sich gegenüber der bayerischen Bevölkerung nicht gerade von der »feinen Art«. Angeblich soll auch der Wirtssepperl in Napoleons Armee berufen worden und sogar dreimal desertiert sein. Dies ist jedoch, wie so vieles in seinem viel besungenen Leben, nur mündlich überliefert und entbehrt jedes Nachweises. Fritz Demmel vom Heimatbund Garching konnte jedenfalls in den noch vorhandenen Aufzeichnungen des damals zuständigen Rentamtes Burghausen unter zahlreichen Deserteuren keinen Josef Wasserburger feststellen. Vielleicht passte das Desertieren auch nur einfach in das bunte Lebensbild, das man dem Wirtssepperl ausmalte bzw. »andichtete«. Das Landgericht Mühldorf soll dem Wirtssepperl nach der Überlieferung einmal eine Gefängnisstrafe von drei Jahren und sechs Monaten aufgebrummt haben und man behauptet, dass er sich daraufhin »auf eine längere Roas« begeben habe, um auf diese Weise dem »Einsitzen« zu entgehen.

Sicher trägt ein derartiger Lebenswandel zu einer gewissen Berühmtheit bei, jedoch gab es damals auch andere Lebenskünstler, die sich durch Pfiffigkeit und respektloses Gebaren gegenüber der Obrigkeit

landauf-landab einen fast legendären Ruf einhandelten. Doch dies allein scheint ein äußerst dürftiger Grund zu sein, dass man nach über 200 Jahren noch von sich Reden macht. Beim Wirtssepperl spielte da noch etwas anderes eine wichtige Rolle, nämlich seine Virtuosität auf der Zither. Obwohl es sich bei der Zither um eines der ältesten Volksinstrumente handelt, war dieses Instrument zu Lebzeiten des Josef Wasserburger im ostbayerischen Raum weithin unbekannt, und es galt damals sicher als eine kleine Sensation, wenn jemand der Zither melodische Weisen entlocken konnte, wie es dem Wirtssepperl meisterhaft gelang.



Den Wirtssepperl-Brunnen in Garching, der am 12. November 1988 enthüllt wurde, schuf der Berchtesgadener Künstler Alfred Essler.

Mit seinem »Greigodan« durchzog der Wirtssepperl jahrelang die bayerischen Lande und unterhielt mit Musik und Gesang auch die österreichischen Nachbarn, wobei er angeblich sogar bis nach Kärnten und in die Steiermark gelangte. Die Sanges- und Wanderlust soll den Sepperl so sehr erfüllt haben, dass er sogar auf das elterliche Erbe, das ihm als Erstgeborenen zustand, verzichtete. Förderlich für den Wirtssepperl und sein Zitherspiel war vermutlich auch der Umstand, dass damals die Zither durch den bei der Bevölkerung sehr beliebten Herzog Max in Bayern, den »Zithermaxl«, an Popularität sehr gewann und sozusagen einen Siegeszug durch die alpenländischen Regionen antrat.

In unserer Zeit wäre der Wirtssepperl wohl in Vergessenheit geraten, hätte ihn nicht der Garchinger Volksschullehrer und Heimatforscher Josef Dirscherl wieder zum Leben erweckt. Mit seinem Roman »Der Wirtssepperl z'Garching«, den er im Jahr 1973 herausgab, schuf er ein buntes und durchaus reales Bild der damaligen Zeit. Sicher ist so manches Tun des Wirtssepperl der Feder des Romanschreibers entsprungen, doch im Grunde hat ihn Josef Dirscherl sehr einfühlsam und lebensecht als zitherspielendes, schlagfertiges und lebenslustiges Garchinger Original beschrieben.

Auch der Mühldorfer Franz Xaver Rambold, der von sich sagte: »Wenn i wieder auf d'Welt kimm, werd i Wirtssepperl z'Garching; geh auf und ab im Land mit meiner Zither in der Hand«, war ein großer Verehrer dieses bäuerlichen Heldengesangs und nahm die siebzehnstrophige Ballade, wie er sie von einem niederbayerischen Sänger und Gitarrespieler gehört hatte, in sein 1925 erschienenes »Singbüchl« auf:

Is koana gwen und
kimmst koana mehr aa,
wia da Wirtsseppal z'Garching,
da Wassaburga!